Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.** Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

Nr. 93. | Druck und Verlag: Schmälling & Stöbrock in Gütersloh. | **Mittwoch, 3. August 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: J. Vogt in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Bestellungen
für die Monate August u. September

auf die **Neue Gütersloher Zeitung** nehmen stets entgegen sämtliche Postanstalten, unsere Boten, wie auch

Die Expedition.

Zur Abwehr der drohenden Choleragefahr.

(Nach dem Reichsanzeiger.)

Belehrung über das Wesen der Cholera und das während der Cholerazeit zu beobachtende Verhalten.

1. Der Ansteckungsstoff der Cholera befindet sich in Ausleerungen der Kranken, kann mit diesen auf und in andere Personen und die mannigfachsten Gegenstände geraten und mit denselben verschleppt werden.

Solche Gegenstände sind beispielsweise Wäsche, Kleider, Speisen, Wasser, Milch, und andere Getränke; mit ihnen allen kann, auch wenn an oder in ihnen nur die geringsten, für die natürlichen Sinne nicht wahrnehmbaren Spuren der Ausleerungen vorhanden sind, die Seuche weiter verbreitet werden.

2. Die Ausbreitung nach anderen Orten geschieht daher leicht zunächst dadurch, daß Choleraranke oder krank gewesene Personen oder solche, welche mit denselben in Berührung gekommen sind, den bisherigen Aufenthaltsort verlassen, um vermeintlich der an ihm herrschenden Gefahr zu entgehen. Hiervor ist um so mehr zu warnen, als man bei dem Verlassen bereits angesteckt sein kann und man andererseits durch eine geeignete Lebensweise und Befolgung der nachstehenden Vorsichtsmaßregeln besser in der gewohnten Häuslichkeit, als in der Fremde und zumal auf der Reise, sich zu schützen vermag.

3. Jeder der sich nicht der Gefahr aussetzen will, daß die Krankheit in sein Haus eingeschleppt wird, hüte sich, Menschen, die aus Choleraorten kommen, bei sich aufzunehmen. Schon nach dem Auftreten der ersten Cholerafälle in einem Orte sind die von daher kommenden Personen als solche anzusehen, welche möglicherweise den Krankheitskeim mit sich führen.

4. Cholerazeiten soll man eine möglichst geregelte Lebensweise zu führen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle Störungen der Verdauung die Erkrankung an Cholera vorzugsweise begünstigen. Man hüte sich deswegen vor allem, was Verdauungsstörungen hervorrufen kann, wie Uebermaß von Essen und Trinken, Genuß von schwerverdaulichen Speisen.

Ganz besonders ist alles zu meiden, was Durchfall verursacht oder den Magen verdirbt. Tritt dennoch Durchfall ein, dann ist so früh wie möglich ärztlicher Rat einzuholen.

5. Man genieße keine Nahrungsmittel, welche aus einem Hause stammen, in welchem Cholera herrscht.

Solche Nahrungsmittel, durch welche die Krankheit leicht übertragen werden kann, z. B. Gemüse, Obst, Milch, Butter, frischen Käse, sind zu vermeiden oder nur in gekochtem Zustande zu genießen. Insbesondere wird vor dem Gebrauch ungekochter Milch gewarnt.

6. Alles Wasser, welches durch Kot, Urin, Küchenabgänge oder sonstige Schmutzstoffe verunreinigt sein könnte, ist strengstens zu vermeiden. Verdächtig ist Wasser, welches aus dem Untergrunde bewohnter Orte entnommen wird, ferner aus Sümpfen, Teichen, Wasserläufen, Flüssen, weil sie in der Regel unreine Zuflüsse haben. Als besonders gefährlich gilt Wasser, das durch Auswurfstoffe von Choleraranken in irgend einer Weise verunreinigt ist. In Bezug hierauf ist die Aufmerksamkeit vorzugsweise dahin zu richten, daß die vom Reinigen der Gefäße und beschmutzter Wäsche herrührenden Spülwässer nicht in die Brunnen und Gewässer, auch nicht einmal in deren Nähe gelangen. Den besten Schutz gegen Verunreinigung des Brunnenwassers gewähren eiserne Röhrenbrunnen, welche direkt in den Erdboden und in nicht zu geringe Tiefe desselben getrieben sind (abessinische Brunnen).

7. Ist es nicht möglich, sich ein unverdächtiges Wasser zu beschaffen, dann ist es erforderlich, das Wasser zu kochen und nur gekochtes Wasser zu genießen.

8. Was hier vom Wasser gesagt ist, gilt aber nicht allein vom Trinkwasser, sondern auch von allem zum Hausgebrauch dienenden Wasser, weil im Wasser befindliche Krankheitsstoffe auch durch das zum Spülen der Küchengeräte, zum Reinigen und Kochen der Speisen, zum Waschen, Baden ꝛc. dienende Wasser dem menschlichen Körper zugeführt werden können.

Ueberhaupt ist dringend vor dem Glauben zu warnen, daß das Trinkwasser allein als Träger des Krankheitsstoffes anzusehen sei und daß man schon vollkommen geschützt sei, wenn man nur unlabelhaftes Wasser oder nur gekochtes Wasser trinkt.

9. Jeder Choleraranke kann der Ausgangspunkt für die weitere Ausbreitung der Krankheit werden, und es ist deswegen ratsam die Kranken, soweit es irgend angängig ist, nicht im Hause zu pflegen, sondern einem Krankenhause zu übergeben. Ist dies nicht ausführbar, dann halte man wenigstens jeden unnötigen Verkehr von dem Kranken fern.

10. Es besuche niemand, den nicht seine Pflicht dahin führt, ein Cholerahaus. Ebenso besuche man zur Cholerazeit keine Orte, wo größere Anhäufungen von Menschen stattfinden (Jahrmärkte, größere Lustbarkeiten ꝛc.).

11. In Räumlichkeiten, in welchem sich Choleraranke befunden, soll man keine Speisen oder Getränke zu sich nehmen, auch im eigenen Interesse nicht rauchen.

12. Da die Ausleerungen der Choleraranken besonders gefährlich sind, so sind die damit beschmutzten Kleider und die Wäsche entweder sofort zu verbrennen oder in der Weise, wie es in der gleichzeitig veröffentlichten Desinfektions-Anweisung (II, 3 und 4) angegeben ist, zu desinfizieren.

13. Man wache auch auf das sorgfältigste darüber, daß Choleraausleerungen nicht in der Nähe der Brunnen oder der zur Wasserentnahme dienenden Flußläufe ꝛc. gelangen.

14. Alle mit dem Kranken in Berührung gekommenen Gegenstände, welche nicht vernichtet oder desinfiziert werden können, müssen in besonderen Desinfektionsanstalten vermittels heißer Dämpfe unschädlich gemacht oder mindestens sechs Tage lang außer Gebrauch gesetzt und an einem trockenen, möglichst sonnigen, luftigen Ort aufbewahrt werden.

15. Diejenigen, welche mit dem Choleraranken oder dessen Bett und Bekleidung in Berührung gekommen sind, sollen die Hände alsbald desinfizieren. (II. 2 der Desinfektionsanweisung.) Ganz besonders ist dies erforderlich, wenn eine Verunreinigung mit den Ausleerungen des Kranken stattgefunden hat. Ausdrücklich wird noch gewarnt, mit ungereinigten Händen Speisen zu berühren oder Gegenstände in den Mund zu bringen, welche im Krankenraum verunreinigt sein können, z. B. Eß- und Trinkgeschirr, Zigarren.

16. Wenn ein Todesfall eintritt, ist die Leiche sobald als irgend möglich aus der Behausung zu entfernen und in ein Leichenhaus zu bringen. Kann das Waschen der Leiche nicht im Leichenhause vorgenommen werden, dann soll es überhaupt unterbleiben.

Das Leichenbegängnis ist so einfach als möglich einzurichten. Das Gefolge betrete das Sterbehaus nicht und man beteilige sich nicht an Leichenfestlichkeiten.

17. Kleidungsstücke, Wäsche und sonstige Gebrauchsgegenstände von Choleraranken oder Leichen dürfen unter keinen Umständen in Benutzung genommen oder an andere abgegeben werden, ehe sie desinfiziert sind. Namentlich dürfen sie nicht undesinfiziert nach anderen Orten verschickt werden. Den Empfängern von Sendungen, welche derartige Gegenstände aus Choleraorten enthalten wird dringend geraten, dieselben sofort womöglich einer Desinfektionsanstalt zu übergeben oder unter den nötigen Vorsichtsmaßregeln selbst zu desinfizieren.

Cholerawäsche soll nur dann zur Reinigung angenommen werden, wenn dieselbe zuvor desinfiziert ist.

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

92] (Fortsetzung) [Nachdruck verboten.]

Crafton las den Brief wiederholt und als er daraus entnommen, daß derselbe von Gretchen, daß Miß Romberg am Leben und er — und nicht der Graf — zur Befreiung aus der Todesgefahr gerufen worden war, wurde seine Freude so groß, daß er sie nicht zu verbergen vermochte. Er erhob seine leuchtenden Augen von dem Papier und richtete sie auf den Grafen, indem er den Brief zerknitterte und dann in die Tasche steckte.

„Es ist eine unangenehme Nachricht," sagte er mit zitternder Stimme. „Ein Freund ist in großer Not, und bittet mich, mit dem ersten Zuge zu ihm zu kommen. Ich muß diese Nacht fort. Wo ist mein Eisenbahnbuch?"

Er suchte nach dem Buch und fand es.

„In einer Stunde geht der Zug," fuhr er nach einer Weile fort, als er den Fahrplan durchgesehen. „Ich muß mich beeilen. Es thut mir leid, daß ich Deinen Besuch abkürzen muß, mein Freund; aber ich werde Dich in wenigen Tagen wiedersehen."

Er packte die nötige Wäsche und einige Kleidungsstücke in einen kleinen Handkoffer und machte sich rasch zur Reise fertig. —

Kein Verdacht, daß der Freund, dem er vertraute, ein falsches Spiel trieb, stieg in Lord Glenham auf. Er ahnte nicht, daß der Brief, welcher Crafton in so großer Aufregung versetzte, von Alice Rombergs Dienerin war und daß er Aufschluß über den Aufenthalt der so lange Vermißten enthielt. Sein Zartgefühl ließ es nicht zu, den Freund mit Fragen zu belästigen und sich in dessen Privatangelegenheiten zu mischen.

„Ich will Dich an den Bahnhof begleiten," sagte er, „Du hast keine Zeit zu verlieren, wenn Du den Zug nicht versäumen willst."

Crafton klingelte und befahl den eintretenden Diener, ihm sofort einen Wagen zu bestellen; dann zog er eiligst seinen Hausrock aus, um ihn mit einem andern zu vertauschen und warf den ersteren über einen Stuhl, wobei der Brief nebst Kouvert aus der Tasche fiel.

„Alice lebt! Alice lebt!" tönte es wieder und wieder in seiner Seele und mehrmals erschrak er, da er glaubte, er habe seine Gedanken laut ausgesprochen.

„Beachte den Rat eines Freundes, Glenham," sagte er, indem er in seinen Vorbereitungen zur Reise fortfuhr, „und gieb das Suchen nach Miß Romberg auf. Füge Dich in das Unvermeidliche und traure nicht länger um ein Mädchen, welches ohne Zweifel tot ist. Du kannst eine schöne und angesehene Erbin heiraten, die würdig ist, Deinen Namen und Rang zu teilen. Denke an Deine Mutter, Glenham. Vergieb mir, wenn meine Worte hart und teilnahmslos scheinen; aber ich kann es nicht ertragen. Dein Leben so nutzlos verfließen zu sehen und Deine arme Mutter, welche Dich vergöttert, zu töten, um eines Traumes wegen."

Er nahm den ausgezogenen Rock und durchsuchte die Taschen.

„Wo um des Himmelswillen ist der Brief?" fragte er bestürzt.

Der Graf sah ihn unter dem Stuhl liegen, bückte sich, hob ihn auf, und gab ihn Crafton zurück. Dabei fielen ihm die unleserlich geschriebenen deutschen Buchstaben auf und der Name „Heinrich" welcher die Unterschrift bildete und auf welchen sein Blick zufällig fiel.

Crafton ergriff den Brief hastig und steckte ihn in die Brusttasche.

In demselben Augenblick meldete der Diener den Wagen.

„Bringe meine Koffer und der Ueberzieher hinunter," befahl Crafton.

Der Diener gehorchte. Sie gingen hinunter, stiegen in den Wagen und fuhren dem Bahnhof zu. Lord Glenham war sehr still; der Name „Heinrich" ging ihm fortwährend im Kopf herum, da er ihn schon irgendwo gehört zu haben glaubte.

„Sie kamen gerade rechtzeitig am Bahnhofe an. Crafton löste sich ein Billet nach Edingburg und sicherte sich ein Koupee allein, damit er die ganze Nacht schlafen könne. Der Graf wartete bis zum Abgang des Zuges und fuhr dann zurück. Obwohl er sich bemühte, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben, beschäftigten sie sich doch beständig mit dem Briefe, welchen Crafton erhalten, mit dessen auffälliger Erregung und der im Widerspruch stehenden Erklärung, sowie, und hauptsächlich mit der Unterschrift, welche er beim Aufheben des Briefes gesehen.

„Es war eine Frauenhandschrift," sprach er zu sich selbst. „Die Schreiberin ist eine Deutsche, wie aus der Schrift und dem Namen deutlich zu ersehen; ebenso klar ist es, daß sie nur eine oberflächliche Erziehung gehabt hat, ppprüber die Handschrift keinen Zweifel zuläßt."

Er blickte zum Fenster hinaus, um nach einem Gegenstand zu suchen, der ihm so viel Interesse abgewinnen möchte, daß wenigstens auf kurze Zeit seine Gedanken Beschäftigung fanden; aber es gelang ihm nicht. Ohne es zu wissen, sank er wieder in die Ecke des Wagens zurück und murmelte vor sich hin:

„Heinrich! Wo habe ich doch diesen Namen zuvor gehört? Ist das nicht des alten Gretchens Familienname? Ich habe einen Brief von dem neuen Rektor in Schönau, in welchem ihr Name erwähnt ist und ich glaube, er heißt Heinrich. Könnte Gretchen den Brief geschrieben haben? Unmöglich! Das zu glauben, wäre ein Zweifel an meinem Freunde! Wenn der Brief von ihr gewesen wäre, würde Crafton es mir sogleich gesagt haben."

Als er zu Hause ankam, schloß er sich in seinem Zimmer ein, öffnete sein Sekretär und durchwühlte ein Stapel Papiere, aus denen er einige Briefe herausnahm, welche er von dem Rektor in Schönhausen erhalten hatte. Er überflog den Inhalt des ersten Briefes und fand darin die Stelle.

„Die Einwohner von Schönau sind tief betrübt über das Schicksal des jungen Mädchens und der würdigen Gretchen Heinrich u. s. w.

„Ihr Familienname ist also doch Heinrich, wie ich dachte," sprach er laut. „Kann der Brief von ihr sein?"

18. Andere Schutzmittel gegen Cholera, als die hier genannten, kennt man nicht und es wird vom Gebrauch der in Choragezeiten regelmäßig angepriesenen medikamentösen Schutzmittel (Choleraschnaps ꝛc.) abgeraten. (Forts. f.)

Politische Uebersicht.

Deutschland. Se. Maj. der Kaiser hat Sonnabend früh Potsdam verlassen und ist von der Matrosenstation zu Schiff nach Spandau und von dort per Bahn nach Wilhelmshaven abgereist. Sonnabend nachmittag traf der Kaiser in Wilhelmshaven ein und ging von dort nach halbstündigem Aufenthalt mit dem Prinzen Heinrich mit den Schiffen „Kaiseradler" und „Beowulf" nach Cowes in England in See. In Helgoland fuhren der Kaiser und Prinz Heinrich abends an Land, wo sie von den Helgoländern und den Badegästen enthusiastisch begrüßt wurden. Die Insel hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Der Kaiser besichtigte die Befestigungsanlagen auf dem Oberland und speiste dann bei dem Admiral Mensing in der Kommandantur. Um 10 Uhr begab sich Se. Majestät wieder an Bord des „Kaiseradler", worauf das Geschwader abdampfte. S. M. der Kaiser ist gestern mittag in Cowes eingetroffen und stattete bald darauf der Königin in Osborne einen Besuch ab. Der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught und Prinz Christian von Schleswig-Holstein waren dem Kaiser entgegengefahren. — Dem Vernehmen nach dürfte die Abwesenheit des Kaisers nicht so lange Zeit dauern, als bisher angenommen worden ist, vielmehr wird derselbe schon in etwa 8 bis 10 Tagen zurückerwartet.

Die drei ältesten kaiserlichen Prinzen haben jetzt gleichfalls Schloß Wilhelmshöhe verlassen und sich nach Norderney begeben.

In der Schloßkapelle der fürstlichen Residenz Arolsen fand Samstag mittag die Taufe des am 26. Juni geborenen Prinzen statt. Den Taufakt vollzog der Konsistorialrat Hofprediger Scipio. Der Prinz erhielt die Namen Viktor Volrad Friedrich Adolf Wilhelm Albert. Ein Bruder der regierenden Fürstin war zur Taufe nicht erschienen. Die Stadt hatte anläßlich der Feier festlich geflaggt.

Der Fürst Adolf Georg von Schaumburg-Lippe feierte am 1. August seinen Geburtstag, an welchem er sein 75. Lebensjahr vollendete. Derselbe ist gegenwärtig der älteste unter den deutschen Fürsten.

Von Kissingen ist Fürst Bismarck mit seiner Familie am Sonntag nach Jena gefahren, dort abends um 7¼ Uhr eingetroffen und von einer zahlreichen Volksmenge lebhaft begrüßt worden. Der Bürgermeister, der Vorsitzende des Gemeinderats, das Festkomitee, Vertreter der Studentenschaft, der Kriegerver- in und vier Ehrenjungfrauen waren zum Empfange auf dem Bahnhofe anwesend. Auf verschiedene Ansprachen erwiderte, wies Fürst Bismarck auf die Bedeutung der Universität für das deutsche Geistesleben hin und auf das nationale Gefühl der Thüringer trotz der territorialen Verschiedenheiten. Auf dem Wege zum Hotel „Zum Bären", dem Absteigequartier des Fürsten, bildeten Studentenvereine Spalier. Im Hotel begrüßte der Prorektor der Universität mit den Mitgliedern des Senats und den Universitätslehrern den Fürsten mit einer Ansprache, auf die Bismarck u. a. mit folgendem erwiderte:

„Meine Herren! Diesen Hoch, das mir soeben von so autoritativer Stelle und in so erhebenden Worten gebracht worden ist, könnte mich nach allen Ovationen, die ich in den letzten Wochen erfahren habe, stolz machen, wenn ich es für meine Person mir allein anglehen dürfte. Ich habe schon neulich bei einer ähnlichen Begrüßung gesagt, ich bin der Erbe des Verdienstes meiner Mitarbeiter geworden, weil sie vor mir gestorben sind, in erster Linie mein alter Herr, Kaiser Wilhelm I., der nicht für deutsch-nationale Gedanken erzogen und aufgewachsen war, den aber das angeborene deutsche Gefühl nie verlassen hat und dem man allmählich und langsam den Weg zeigen durfte, den er zu gehen hatte, um zu der Stelle zu gelangen, in der er gestorben ist und gegen deren Annahme er sich in seiner Bescheidenheit lange gewehrt hat, obschon er das Ziel wollte, das erreicht worden ist. Ich habe Mühe gehabt, meinem alten Herrn klar zu machen, welcher Zauber in dem Titel des Kaisers liegt, in der ganzen Repräsentation des Kaisertums und der historischen Beziehung, welche im deutschen Geiste mit dem Kaisertitel und der Stellung des Kaisers verbunden war. Es ist mir gelungen, ihn davon zu überzeugen. Diese Arbeit hinter den Kulissen, so zu sagen, ist schwieriger für mich gewesen, und die Diplomatie im eigenen Hause ist fast komplizierter für mich gewesen als die mit dem Auslande, demgegenüber ich von Haus aus wußte, was ich zu thun hatte." Des Weiteren betonte der Fürst, daß er stets gedacht, wie er dem Vaterlande, dienen könne. Man hat von mir gesagt, ich hätte außerordentlich viel Glück gehabt in meiner Politik. Das ist richtig, aber ich kann dem deutschen Reich nur wünschen, daß es Kanzler und Minister haben möge, die immer Glück haben. (Große Heiterkeit.) Es hat das eben nicht Jeder. (Heiterkeit.) Meine Vorgänger im Amte, im Dienste des preußischen Staates haben es nicht gehabt. Ich glaube nicht, daß irgend einer von ihnen, wenn er nach Jena gekommen wäre, den Empfang gehabt hätte, wie er mir heute zu Teil geworden ist. Ich will wünschen, daß ihn mein Nachfolger hat, dem sie in derselben freudigen und spontanen Begeisterung dermaleinst entgegenjauchzen mögen, wie ich es heute, nachdem ich Nichts mehr in der Politik zu thun habe, als Quittung erlebt habe.

Später unternahm der Fürst eine Ausfahrt zur Besichtigung der Burgfeuer. Viele Häuser der Stadt waren illuminiert. Nach Eintritt der Dunkelheit fand ein Fackelzug statt.

Am Sonntag fand ein Marktfest statt, an dem etwa 7000 Personen teilnahmen. Bürgermeister Singer begrüßte den Fürsten, der mit seinen Angehörigen, dem Gemeinderat, den Professoren der Universität und dem Festausschuß in einem reizend geschmückten Festzelt Platz genommen hatte. Dann begrüßten ein Vertreter der Studentenschaft und auswärtige Abgeordnete den Fürsten, der in seiner Erwiderungsansprache einen Rückblick in die Vergangenheit that. Gegen 3 Uhr begab sich der Fürst zum Bahnhof, bis zu dem die Schulen und Vereine Spalier bildeten. Auf dem Bahnhofe brachten die Frauen von Jena dem Fürsten eine abermalige Huldigung. Um 3 Uhr erfolgte unter begeisterten Zurufen von Tausenden die Abreise nach Halle.

Ueber die Choleragefahr äußert sich die „Berl. Klin. Wchschr." in folgender beruhigender Weise: „. . . Man wird überhaupt die heutige Choleragefahr nicht allzu pessimistisch auffassen, wenn man sich beispielsweise der Zustände des Jahres 1884 erinnert, in welchem die Seuche ganz Italien und einen großen Teil Frankreichs ergriffen hatte, und dennoch unser Vaterland verschont blieb. Noch heute gelten die Sätze, die wir damals schrieben: „Die Angst vor der Cholera schreibt sich zum Wesentlichen aus den Jahren, in welchen sie uns unvorbereitet und unter traurigen hygienischen Verhältnissen überkam. Den Befürchtungen gegenüber, welche sich jetzt in vielfach übertriebener Weise geltend machen, müssen wir es als unsere feste Ueberzeugung hinstellen, daß wir, ohne uns einer Lässigkeit hinzugeben, der Gefahr mit Ruhe ins Auge sehen können. Mit Stolz dürfen wir in unsere Behörden das volle Vertrauen setzen, daß alle notwendigen Maßnahmen mit Umsicht und Besonnenheit ergriffen werden." In demselben Maße, wie die Assanierung Deutschlands in den letzten 8 Jahren Fortschritte gemacht hat, darf solche Zuversicht heute mit noch gesteigertem Vertrauen ausgesprochen werden."

Die Breslauer Eisenbahndirektion macht bekannt: Wegen der Choleragefahr geht der Durchgangsverkehr Berlin-Breslau-Warschau fortan nur bis Kattowitz. — Auch in Thorn sind strenge Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

Wie ein Telegramm aus Straßburg meldet, fand Sonntag in Hagenau unter lebhafter Teilnahme der Bevölkerung das 1. Verbandsturnen des elsaß-lothringischen Landesverbandes statt, an welchem sich fast sämtliche Turnvereine der Reichslande beteiligten. An den Kaiser und den Statthalter, Fürsten Hohenlohe, wurden Ergebenheitstelegramme abgesandt.

Das Buschhoff-Komitee hat bereits, wie es bekannt giebt, 27 451,50 Mk. eingenommen. In sehr bedrängter Lage befindet sich auch die Familie des ermordeten kleinen Hegmann, und wieviel hat man für sie zusammengebracht?

Frankreich. In Frankreich herrscht heller Jubel, steht doch ein Besuch des russischen Bruders bevor. Der französischen Regierung ist amtlich der Besuch der drei russischen Kriegsschiffe „Admiral Kornilloff." „Nynda" und „Rasboinik" für den nächsten Monat in Cherbourg angemeldet worden. — Ob sich in die Klänge der russischen Nationalhymne nicht die Töne des Studentenliedes „Pump mir Moos und sei mein Freund!" mischen werden? fragt gewiß nicht ganz ohne Ursache die „D. W." in Bezug auf diese Nachricht.

In Frankreich ergeben die Generalratswahlen eine bedeutende Verstärkung der republikanischen Mehrheit. Bei 700 Wahlen wurden 538 Republikaner und 115 Konservative gewählt. 56 Stichwahlen stehen noch aus. Die Republikaner gewinnen 75 Sitze und haben 2 abgeben müssen.

Rußland. Die Große Russische Eisenbahn-Gesellschaft wies 100000 Rubel für Maßnahmen zur Bekämpfung der Cholera an.

Amerika. Im neuen Erbteil ist man von Europens übertünchter Höflichkeit noch nicht beleckt, wie ein Vorfall in dem Repräsentantenhause zu Washington beweist. Der Abgeordnete Alabamad verlas einen Kampf-Brief des Abgeordneten Georgias, welcher behauptet, die Abgeordneten seien fortwährend vollständig betrunken. Es entstand eine große Skandalszene. Alles schrie und pfiff. Der Autor des Briefes eilte auf die Tribüne und erklärte, bereit zu sein, die Wahrheit seiner Behauptung zu beweisen. Die Sitzung wurde unter furchtbarem Tumult geschlossen.

Lokales und Provinzielles.

[*] **Güterstoh**, 2. August. [Silberne Hochzeit.] Unser Stadtoberhaupt, Herr Bürgermeister Mangelsdorf und Gemahlin feiern heute im Kreise ihrer Familienangehörigen und Verwandten das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Wenn wir bisher derartigen Ereignissen kurz Erwähnung gethan, so müssen wir heute unwillkürlich etwas weiter fassen und mit besonderer Aufmerksamkeit die Blicke dem Jubilar zuwenden. Fast 19 Jahre hat er an der Spitze unserer Stadt gestanden und ihre Interessen mit einer Umsichtigkeit und aufopfernden Thätigkeit zu wahren gewußt, daß gerade an seinem heutigen Jubeltage mit größter Dankbarkeit gegen ihn aufgesehen werden muß. Nicht immer ist er dabei auf rosigen Wegen gewandelt, nein, wir alle wissen, daß er gar manchen Dornenweg hat gehen müssen und ihm freudig gern ging, wenn es galt das Wohl seiner Mitbürger und unserer Stadt zu fördern. Das er dies in überreichem Zeugnis und wenn dabei nicht Aller Wünsche Berücksichtigung gefunden haben, so ist dies nur zu natürlich, denn allen recht gethan, ist eine Kunst, die niemand kann. Doch wir wollen durch weitere Betrachtungen die Feststimmung des verehrten Jubilars nicht beeinträchtigen, ist er doch auch zu bescheiden, als daß er so viel des wohl verdienten Lobes für seine eigene Person in Anspruch nimmt, sondern alle unsere Wünsche heute in dem einen vereinigen, daß es ihm vergönnt sein möge, an der Seite seiner treuen Gemahlin noch lange, lange Jahre in geistiger wie körperlicher Frische die Zügel der städtischen Verwaltung zu führen und daß der Familien- und Freundeskreis sich noch abermals 25 Jahren im Glanze der goldenen 50 um das Jubelpaar scharen möge, wie heute in einem solchen der silbernen 25. — Leider wurde dieses Familienereignis nur zu spät bekannt, um seitens der Mitbürger dem Jubelpaare in besonderer Weise ihre Teilnahme an diesem freudigen Ereignis zu bekunden. Immerhin war es möglich, den Landwehr- und Turner-Gesangverein zu vereinigen, um durch ein gestern abend dargebrachtes Ständchen das Jubelpaar in höchstem Maße zu überraschen und zu erfreuen. Nachdem die Sänger sich ihrer Aufgabe entledigt, sprach der Jubilar merklich tief ergriffen seinen und seiner Frau Gemahlin Dank aus. Jeder, der ihn in seinem ganzen Wesen kennen gelernt, konnte dabei merken, daß es nur zu wahr war, daß sein Herz zum Zerspringen voll sei. Schwer wurde es ihm zu sagen, wie es ihn freue, daß man auch über seinen Familienkreis hinaus so regen Anteil an seinem Jubelfeste genommen. Schon mehrfach seien ihm ähnliche Ehrenbezeugungen hier zu teil geworden, doch setze dieser Abend allem andern die Krone auf. Mit nochmaligem innigem Danke entließ der Gefeierte die Sänger. Die Ueberraschungen wurden am heutigen Morgen fortgesetzt. Schon gegen 6 Uhr hatte die Feuerwehr-Musikkapelle sich im Garten hinter dem Hause des Herrn Bürgermeisters eingefunden, um auch ihrerseits das Jubelpaar nach Kräften durch eine Morgenmusik zu erfreuen. An der Gratulation beteiligten sich weiter im Laufe des Vormittags Deputationen des Magistrats, des Stadtverordneten-Kollegiums, des Bürgervereins und der jüdischen Gemeinde. Außerdem sind, wie wir hören, dem Jubelpaare so viele andere Beweise der Anhänglichkeit zu teil geworden, daß es kaum einem Zweifel unterliegt, daß Herr Bürgermeister Mangelsdorf in unserer Stadt den Ruf einer allgemein beliebten Persönlichkeit genießt. Möge es so bleiben noch lange, lange Jahre!

× **Güterstoh**, 2. Aug. [Silberne Hochzeit.] Am heutigen Tage feiert unser Herr Bürgermeister mit seiner Frau Gemahlin im Kreise einer großen und glücklichen Familie das Fest der Silbernen Hochzeit und Güterstoh hat sich angeschickt, seiner Teilnahme an diesem Ehrentage seines Oberhauptes Ausdruck zu verleihen durch die vielseitigsten Gratulationen, die nicht nur von Seiten der näheren Freunde und Bekannten, sondern zum größten Teil von Seiten der Bürgerschaft, von vielen Vereinen und Korporationen, von Gesang- und Musikvereinen dem Jubelpaar gestern abend und heute vormittag dargebracht wurden. Güterstoh hat übrigens auch allen Grund, sich dieses Tages mit zu freuen, denn länger als 18 Jahre waltet der verehrte Herr seines Amts mit einer außergewöhnlichen Arbeitskraft und einer Hingabe an die städtischen Interessen, welche in Gemeinschaft mit den gesetzlichen Vertretungen die schönsten Resultate in der Entwicklung unseres Gemeinwesens gezeitigt haben und welche allerseits anerkannt sind und in Zukunft anerkannt werden. Aber nicht nur Güterstoh als solches, jeder einzelne Bürger hat Grund, sich an diesem Tage mit dem Bürgermeister über dessen Glück und dasjenige seiner Familie in Dankbarkeit zu freuen, denn nicht viele Einwohner dürfte es geben, die im Laufe der Jahre nicht ein oder mehrere Male seine Hilfe und seinen Rat in kommunalen, privaten und geschäftlichen Angelegenheiten in Anspruch genommen hätten und immer in der liebenswürdigsten Weise ein offenes Ohr und auch Hilfe gefunden haben, wo solche sich überhaupt ermöglichen ließ. Der Gefeierte kann mit Genugthuung auf seine langjährige gesegnete Amtsperiode zurückblicken und wenn ihm dabei vielleicht noch manche trübe Stunde zur Erinnerung kommen mag, hervorgerufen durch die Kämpfe der Geister und Interessen, so sind solche eben nicht zu vermeiden im Alltagsleben, am wenigsten aber da, wo jemand sich den schwersten bürgerlichen Beruf ausgesucht hat, den es nur giebt, nämlich den eines Bürgermeisters. Indessen fort mit diesen Gedanken, die allenfalls eine kleine Dissonanz in die Festesstimmung hineintragen könnten, die man gerade heute dem verehrten Jubelpaar bis zur letzten Stunde im vollsten Maße erhalten wissen möchten. Möge der liebe Gott im Himmel seine gütige und schirmende Hand ferner über einem Hause halten, in welchem sein unverkennbarer Segen eingezogen ist, so daß noch abermals fünfundzwanzig Jahren wiederum ein Jubelpaar in dankbarer Erinnerung einer Vergangenheit gedenken, und mit mit noch größerem Wohlgefallen wie heute auf eine stattliche Schar von Kindern

---

Er stand auf und durchschritt ungeduldig das Zimmer. Er vergegenwärtigte sich das Wesen Craftons und wiederholte im Geiste dessen Worte und je mehr er nachdachte, um so fester wurde in ihm die Ueberzeugung, daß der Brief von Gretchen war und daß Crafton jetzt zu ihr und Miß Romberg eilte.

Die Ueberzeugung erfüllte ihn mit überschwänglicher Freude.

„Alice lebt!" rief er laut und jubelnd.

Er setzte sich nieder, zitternd an allen Gliedern und bleich wie der Tod; aber seine Züge erheiterten sich ein neues Leben strahlte aus seinen Augen.

„Der Brief war von Gretchen!" sagte er, als er sich einigermaßen beruhigt hatte. „Crafton wollte mir nichts davon sagen, bis Alices Sicherheit keinem Zweifel mehr unterliegt, bis er sie zu mir nach London bringen könnte. Vielleicht fürchtete er eine nochmalige Täuschung für mich; vielleicht ist sie krank oder in Not; Gretchen kann auch von ihrer Herrin getrennt sein. Crafton ist nach Edinburg gegangen, um nach ihr zu sehen und ich soll hier müssig bleiben, mit meinen Hoffnungen, Zweifel und Befürchtungen? Er hätte es mir sagen sollen, so daß ich ihn begleiten konnte. Ich halte es hier nicht aus; ich werde ihm morgen folgen."

An diesem Entschluß hielt er fest und als am andern Morgen der erste Zug nordwärts fuhr, führte er Lord Glenham mit sich nach Edinburg. (Fortsetzung folgt.)

und Kindeskindern herabsehen kann. Und auch dir Stadt Gütersloh möchten wir wünschen, daß der Mann, dem du so manches verdankst, noch recht lange seinen jetzigen Platz im Rate der Stadt einnehmen und in der bei ihm bekannten zielbewußten Weise weiter regieren möge. Es wird dir gewiß zum Heil und Segen gereichen.

§§ **Gütersloh**, 2. August. [Silberne Hochzeit.] Viele Einwohner von Stadt und Land nehmen heute in der Stille Anteil an einem Feste, das sich sonst im engsten Rahmen der Familie zu halten pflegt. Unser verehrter Herr Bürgermeister Mangelsdorf begeht das Fest der silbernen Hochzeit. Wir wissen nicht, welche Erinnerungen an Freud und Leid das Herz des geschätzten Jubilars an diesem Tage bewogen mögen. Gewiß hat das öffentliche Leben mit seinen Tageskämpfen und Parteiinteressen seinen Schatten zuweilen auch in das friedliche Heim des verehrten Mannes geworfen — wie könnte es anders sein? Aber ebenso gewiß hat auch der Sonnenschein des schönen Glücks, von welchem das Bewußtsein treu erfüllter Pflichten und einer segensreichen Thätigkeit im Dienste und zum Besten anderer begleitet wird, belebend und erwärmend auf das Haus gewirkt. So dürfen wir denn hoffen, daß für den Jubilar nächst dem stillen Glück der Häuslichkeit der Gedanke an die große treue Schaar der Freunde, die heifend ihm zur Seite steht und immer stehen wird, die beste Festesgabe sein wird — eine Gegengabe für die Erfolge, die unsere Stadt der Thatkraft und Pflichttreue, der Umsicht und Einsicht ihres Leiters verdankt. Möge unser Bürgermeister noch viele Jahre seiner Familie und uns in voller Kraft erhalten bleiben!

§§ **Gütersloh**, 2. August. [Das Gewitter] in der Nacht zum Sonntag hat zwar nach der vorausgegangenen drückenden Temperatur eine wohlthuende Abkühlung und den ersehnten Regen im Gefolge gehabt, leider aber auch viel Unglück. Nach den uns vorliegenden Berichten aus Westfalen und Rheinland hat das Gewitter stellenweise furchtbaren Schaden angerichtet, Menschenleben vernichtet, Häuser in einen Schutthaufen verwandelt und den auf dem Felde lagernden Roggen durch Flammen verzehren lassen. Ferner hat der das Gewitter strichweise begleitende Hagel unübersehbaren Schaden an Feldfrüchten angerichtet. Auch in unserer nächsten Nachbarschaft, in Blankenhagen, hat der Blitz seinen Weg in eine Eiche auf dem früher Benkertschen Hofe genommen und diese zerstört. Im übrigen ist das Gewitter an uns gnädig vorübergezogen, wenigstens ist von besonderem Schaden bis jetzt nichts bekannt geworden.

)(**Gütersloh**, 2. August. [Von einem herben Schicksalsschlage] wurde gestern die Familie des Kaufmanns L. Sierkamp hier betroffen. Munter und gesund, wie es seine vielen Jahrzehnte zuließen, hatte Herr L. Sierkamp sein. sich schon vor 6 Uhr gestern morgen daran gemacht, seiner gewohnten Beschäftigung nachzugehen. Leider sollte er bald wieder von ihr abgerissen werden: ein Gehirnschlag streckte ihn zu Boden. Obwohl man berechtigte Hoffnung auf baldige Wiedergenesung machte, ist bis zum Niederschreiben dieser Zeilen, zu welcher Zeit bereits 32 Stunden seit dem Unfall verstrichen, das Bewußtsein nicht zurückgekehrt und steht das Schlimmste zu befürchten. Die ganze Bürgerschaft steht diesem Trauerfall teilnahmsvoll gegenüber, hat Herr Sierkamp sen. sich doch stets in unserer Stadt und weit darüber hinaus einer steten Beliebtheit zu erfreuen gehabt.

.: **Gütersloh**, 1. August. [Schützenfest-Nachfeier.] Ende gut, alles gut, so kann man mit Recht von der gestrigen Schützenfest-Nachfeier sagen, mit der das Fest in Wirklichkeit erst seinen Abschluß gefunden. Nachdem das Offizier-Korps um 3 Uhr seinen König abgeholt und bald darauf in 4 Wagen den Festplatz erreicht hatte, fanden sich auch allmählich die übrigen Schützen und Festgäste ein, sodaß gar bald im Garten der Frau Wtwe. Zurmühlen sich ein buntes Durcheinander zeigte. Während man einerseits den Klängen der Bochumer Kapelle lauschte, boten andererseits die Spielbude und für die Schützen die Schießhalle reichen Unterhaltungsstoff. In letzterer regten auch diesmal die ausgestellten Preise eifrig zum Schießen an und zum Leidwesen mancher war nur zu schnell das Ende herangenaht. Als beste Schützen zeigten sich die Herren H. Uthoff (1. Preis), Carl Meyer (2. Preis), Robert Schür (3. Preis,) M. Wolf (4. Preis.) So nahte denn auch die Zeit des Beginnens des Festballes, welcher mit einer Polonaise eröffnet wurde, an der sich 94 Paare beteiligten. Bis zum Tagesanbruch zeigte sich die durch nichts gestörte Festesfreude und so ist es nur zu natürlich, daß jeder Besucher sich des Schützenfestes und seiner Nachfeier noch lange gern erinnern wird. Daß neben dem günstigen Wetter in erster Linie denjenigen das Zeugnis ausgestellt werden muß, daß Fest zu einem wohlgelungenen gemacht zu haben, welche sich in diesem Jahre an die Spitze des Festes gestellt, ist wohl ohne Zweifel und so mögen sie die aufs neue angestrebte Fühlung der Schützenbrüder auch fernerhin pflegen und erhalten zum Stolz des ganzen Vereins wie zur Freude derer, welche das Schützenfest als ein Volks- und Bürgerfest begrüßen.

(:) **Gütersloh**, 2 August. [Die Stafettenfahrt] des deutschen Radfahrerklubs von Berlin nach Köln hat Samstag punkt 12 Uhr vom Brandenburger Thor aus begonnen. Für die erste Tour, Berlin-Brandenburg, hatten sich 11 Fahrer zur Verfügung gestellt, von denen 10 zur Stelle waren. Die Stafetten-Fahrer trugen eine Binde mit Aufschrift. Im Auftrag der Militärbehörde übergab Major Brix von der Militärturnanstalt, der mit einem Offizier des Kriegsministeriums erschienen war, jedem der Fahrer eine Depesche, außerdem wurde eine Losung ausgegeben. Die Radfahrer ab Bielefeld trafen Sonntag morgen gegen ½8 Uhr hier ein und kamen 10 Uhr 40 Min. in Soest an, von wo durch andere die Fahrt wieder fortgesetzt wurde.

t—n. **Gütersloh**, 1. Aug. [Die neue Orgel in der katholischen Kirche.] Nach einer bekannten Redensart ist alles, was „weit hergekommen" ist, eben darum, weil es weit hergekommen, gut. Die neue Orgel in der hiesigen katholischen Kirche mußte also schon aus diesem Grunde etwas Vortreffliches sein, denn sie ist sehr weit hergekommen, nämlich aus Aachen, dort ist sie erbaut von dem Orgelbaumeister Herrn Karl Wendt. Bei diesem Werke nun hat sich oben genannte Phrase, obwohl sie, wie wir ja alle wissen, durchaus nichtssagend ist, zur vollen Wahrheit gemacht: Die Orgel ist wirklich gut. Zum Beweise führen wir die Worte des Revisors derselben, Herrn Pfarrers Sahlmen aus Madfeld, hier an. Der Herr äußerte, als er am vergangenen Dienstag die Orgel abgenommen hatte, folgendes: „Das Werk ist ein so prächtiges und gutes, wie mir in den 25 Jahren meiner Praxis in der Orgelabnahme nur wenige zu Gesicht gekommen sind." Dieses Urteil ist um so höher anzuschlagen, als Herr Sahlmen als Orgel- und Glockenrevisor weit und breit bekannt und geschätzt ist. Und in der That, alles an dem Orgelwerk ist Gediegenheit und Reellität: Die Mechanik ist, obwohl infolge des beschränkten Raumes äußerst kompliziert, doch stark und gefügig und hält auch die gewaltigsten Proben mit Leichtigkeit aus; alles Material, sowohl das Metall wie auch das Holz, ist, wie die Untersuchung ergab und wie auch auf den ersten Blick einleuchtet, von bester Qualität; die Windladen (Schleifladensystem) sind absolut dicht; die Stärke und Fülle des Windes ist vollkommen ausreichend; sämtliche Register sprechen leicht und sofort an. Bei einzelnen Registern, z. B. Violon, Gamba, Geigenprinzipal, machte der Revisor dem Meister geradezu das Kompliment: Ein so hübscher Strich im Tone ist nicht oft anzutreffen. Alles in Allem: Die neue katholische Kirche besitzt ein Orgelwerk von seltener Güte, Kraft und Vollendung, es lobt seinen Meister, Herr Wendt hat eine Arbeit geliefert, die Generationen überdauern wird!

Was nun den Platz der Orgel betrifft (sie steht in einer Seitenkammer und nicht in der Mitte des Turmes), so läßt sich darüber streiten, welcher von beiden Plätzen der bessere sei. Beide Plätze haben gute und schlechte Eigenschaften, den großen Vorzug aber hat dieser Platz für sich, daß die Orgel durchaus trocken steht. Auch glauben wir, Gewohnheit hat bekanntlich große Kraft, daß über Kurz oder Lang jeder mit dem gegenwärtigen Standorte zufrieden sein wird.

Ueber die Orgel selbst sei noch folgendes bemerkt. Sie hat 22 klingende Register: im Manual (Hauptwerk) 11, im Positiv (Oberwerk) 6 und im Pedal (Fußwerk) 5, dazu eine Pedalkoppel, eine Calkantenglocke und ein Sicherheitsventil am Gebläse. Der Preis beträgt ungefähr 7500 M. ein äußerst niedriger, wie auch der Revisor besonders anerkannte. Die Namen u. s. w. der Register sind:

A. Im Manual.

1.	Prinzipal	5	Fuß	aus	Zinn (16 lötig),
2.	Cornett	4	chörig	„	„ „
3.	Bordun	16	Fuß	„	langfasrigem Kiefernholz,
4.	Hohlflaut	8	Fuß	„	Zinn (wie oben),
5.	Gamba	8	„	„	„ „
6.	Oktav	4	„	„	„ „
7.	Quinte	2⅔	„	„	„ „
8.	Superoktav	2	„	„	„ „
9.	Mixtur	3	chörig	„	„ „
10.	Trompete	8	Fuß	„	„ „
11.	Clairon (Baß)	4	Fuß	„	„ „

B. Im Positiv.

1.	Lieblich Gedakt	8	Fuß,	Zinn (wie oben),
2.	Fernflaut	8	„	„ „
3.	Geigenprinzipal	8	„	„ „
4.	Salicional	8	„	„ „
5.	Flöte	4	„	„ „
6.	Euphon	8	„	„ „

C. Im Pedal.

1.	Subbaß	16	Fuß	Kiefernholz (wie oben),
2.	Oktavbaß	8	Fuß	Kiefernholz „
3.	Violon (Cello)	8	Fuß	Baß Zink, Diskant Zinn,
4.	Praestant	4	Fuß	aus Zinn (wie oben),
5.	Tuba	16	Fuß	aus Kiefernholz (wie oben),

Sämtliche Register, außer Trompete, Clairon, Euphon und Tuba, haben Labialpfeifen, genannte 4 Zungenpfeifen, die Zungen sind bei Euphon und Tuba durchschlagend, bei Trompete und Clairon aufschlagend. Die Orgel ist abgekleidet durch eine geschmackvolle Eichenwand mit offenen Abteilungen, die durch ein Drahtnetz abgegittert sind. Die beiden Klaviaturen, das Pedal, die Registerzüge und ein Teil der Mechanik befindet sich in dem vor eben bezeichneter Wand befindlichen bequem eingerichteten Spieltische, welcher ebenfalls von Eichenholz ist.

Brackwede, 31. Juli. [Zugentgleisung.] Heute morgen gegen 7 Uhr entgleiste der von Osnabrück kommende Personenzug ungefähr eine Viertelstunde vom Bahnhof Brackwede an einer Stelle, wo am Tage vorher an den Schienen und Schwellen gearbeitet worden war. Menschenleben sind glücklicherweise dabei nicht zu beklagen; doch erlitt leider der Lokomotivführer nicht unerhebliche Verletzungen an Rücken und Kopf, sodaß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken und einigen Hautabschürfungen und Beulen davon. Der Schaden an Material ist aber nicht unerheblich. Die Lokomotive hat sich tief in die Erde eingewühlt und ist zum Teil zertrümmert, die Schienen und Schwellen sind gebrochen und die Wagen ineinandergefahren und verbogen. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, wird hoffentlich die Untersuchung ergeben.

Bielefeld, 1. August. [Feuer.] Am Sonnabend abend gegen 8 Uhr brach in der Kleinkinderschule an der Gildenstraße Feuer aus. Die freiwillige Feuerwehr war bald an der Brandstätte erschienen. In verhältnismäßig kurzer Zeit war der Brand wieder gelöscht. Es soll nur der Dachstuhl abgebrannt sein.

Bruchmühlen, 31. Juli. [Gewitter.] Nach einigen Tagen drückender Hitze, welche die Roggenernte in auffallender Weise beschleunigt hat, haben wir mit einem schweren Gewitter diese Nacht einen recht erquickenden Regen bekommen. Das Gewitter hat leider in unserer Gegend großen Schaden angerichtet. In Bennien bei Bruchmühlen zündete der Blitz das Wohnhaus des Kolon Kalthoff. Ein Pferd und drei Kühe sowie der meiste Roggen, welcher bereits eingefahren war, und viel anderes Inventar sind verbrannt. Beim Kolon Wienker in Westflitver zündete der Blitz eine Stiege Roggen auf dem Felde. Ein Feuerschein im Osten ließ auch auf einen größeren Brand schließen. Wie weiter bekannt wird, ist das Wohnwesen des Kolon Heitkamp in Oberdauerschaft abgebrannt.

Annen, 1. August. [Aufgefunden.] Das Auffinden der Leiche eines neugeborenen Kindes hat unsern Ort in große Aufregung versetzt. Die Leiche war in einem Wäldchen im Arden niedergelegt worden. Die Obduktion hat ergeben, daß das Kind lebend zur Welt gekommen ist. Die Nachforschungen nach der Kindesmörderin sind im Gange.

Dortmund, 1. August. [Gurkenjahr.] Das Jahr 1892 scheint ein rechtes Gurkenjahr zu werden, denn die Zufuhr derselben nach hier übersteigt diejenige früherer Jahre bereits ganz bedeutend. Am Samstag auf dem Wochenmarkte konnte man hundert Einmachgurken, die sonst um diese Zeit bis 2 Mk. kosteten, zu 80 Pfg. bis 1,20 Mk. erhalten, gewiß ein erheblicher Preisunterschied. Dabei haben die diesjährigen Gurken infolge der günstigen Witterung eine feine Schale und sind auch roiflei Da die Zufuhr noch zunehmen wird, dürfte die Ware noch billiger werden.

Zitenessen, 31. Juli. [Getötet.] Gestern nachmittag von ½4 bis 8 Uhr gingen hier ununterbrochen schwere Gewitter nieder. Leider wurde, auf der Barkhoferheide ein 17jähriges Mädchen vom Blitz getötet und eine im selben Zimmer befindliche Frau gelähmt. Außerdem schlug der Blitz an mehr als 10 Stellen ein, glücklicherweise ohne zu zünden. Mit den Gewittern gingen gewaltige mit Hagel vermischte Wassermassen nieder, wodurch an mehreren Stellen Ueberflutungen hervorgerufen wurden, u. a. namentlich an der Berne. So schwere Gewitter wie am Samstag, wo stundenlang ununterbrochen Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag folgte, hat man hier lange nicht erlebt.

Essen, 1. August. [Stempelprozeß.] In der Sonnabend-Sitzung wurde mit der Vernehmung von jetzigen und früheren Arbeitern des Bochumer Vereins fortgefahren. Mehrere derselben bekundeten, daß Unregelmäßigkeit bei der Stempelung von Schienen vorgekommen sein. Verschiedene als Zeugen vernommene Abnehmer erklärten, Fälschungen bei Zerreißproben, Falschstempelungen und Vertikungen von Fehlern bemerkt zu haben. Die Sachverständigen bezeichneten letztere Manipulation als u. schädlich für den Eisenbahnbetrieb.

Zitmrseelbach (Kr. Siegen), 31. Juli. [Hagelschlag.] Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurde unser Ort von einem verheerenden Hagelschlage heimgesucht. Schon geraume Zeit vor dem Eindrechen des Unwetters war in der Luft ein Getöse, einem fernen Orkan vergleichbar, zu vernehmen, als plötzlich inmitten des heftigen Gewitters der Hagel herniederschlug und in kurzer Zeit das sommerliche Gewand der Erde mit einer Decke von Schlossen stellenweise mehrere Zoll dick bedeckte. Die Ernte, die in diesem Jahre zu großen Hoffnungen berechtigte, war in weniger als zehn Minuten durch die taubeneigroßen Hagelkörner in einer Weise geschädigt, die dem Landman zu ernster Besorgnis Anlaß giebt. Besonders der Roggen, der Hafer und die Gartengewächse haben unter der Wucht des Unwetters viel gelitten, während die Kartoffeln, ihrer Reife nahe, hoffentlich weniger empfindlich geschädigt sind. Fast sämtliche Fensterscheiben, die auf der Schlagseite gelegen sind, wurden zertrümmert.

Oberhausen, 31. Juli. [Gewitter.] Gestern gegen abend zog ein schweres Gewitter über unsere Stadt, bei dem leider einige Personen zu Tode kamen. In einem Neubau in der Friedrichstraße wurde ein 19jähriger Schreinergeselle aus Buschhausen vom Blitz getroffen und war sofort tot. In der Posthmannstraße wurde eine Frau und deren 9jähriger Sohn von dem tötlichen Strahl getroffen. Abgesehen von diesen Vorkommnissen hat der Blitz in hiesiger Stadt mindestens ein Dutzendmal eingeschlagen; glücklicherweise waren es aber immer sogen. kalte Schläge, so daß außer zertrümmerten Ziegeln und Dachsparren weiter kein Schaden zu beklagen ist.

Vermischtes.

* Görlitz, 1. August. [Unglück.] Ein schreckliches Unglück trug sich in einer hiesigen Ziegelei zu. Daselbst tummelten sich mehrere Knaben, als einer derselben den Vorschlag machte, doch einmal „Erhängen" zu spielen. Der 13jährige Knabe Schwanitz, Sohn eines Ziegeleiarbeiters aus Girbigsdorf, wurde von seinen Spielgenossen „zum Spaß" aufgehüpft und — mußte sein Leben dabei lassen. Aus dem Spaß wurde bitterer Ernst, denn das Kind erstickte. Aerztliche Hilfe, welche bald herbeigerufen wurde, kam zu spät.

* Meiningen, 31. Juli. [Feuer.] Bei einer Feuersbrunst in Melchersberg kamen drei Menschen, eine Mutter mit einem elf- und einem achtjährigen Kinde, in den Flammen um.

* [Nachtfröste im Hochsommer.] In den Nächten zum Mittwoch und zum Donnerstag hat es im oberen Muldenthal (in der Gegend von Friedrichsgrün und Hammerbrücke) so stark gereift, daß die im Thal gelegenen Kartoffeln alle erfroren sind. Höher gelegenen hat der Frost nicht geschadet. Der Reif wurde bis nach Schöneck und nach jenseits der Wasserscheide bis nach Salig und Hermsgrün beobachtet.

KORSETTS

für Damen und Kinder von dem billigsten bis zum feinsten Genre in solider Ausführung und besten Façons empfiehlt

G. W. Köhne.

Statt besonderer Anzeige.

Minna Zaligmann
Eberhard Jummwinkel
Verlobte.

Pavenstädt Gütersloh
August 1892.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Cholera-Gefahr verbiete ich unter Hinweis auf die Strafandrohung des § 327 des Reichs-Strafgesetzbuchs*) hiermit für den Regierungsbezirk Minden die Ein- und Durchfuhr von gebrauchten Kleidern, Leib- und Bettwäsche, Hadern und Lumpen aller Art, Obst, frischem Gemüse, Butter und sogenannten Weichkäse aus Rußland. Ausgeschlossen von dem Verbote bleiben Wäsche und Kleider von Reisenden.

Da aber auch diese letzteren Gegenstände durch Cholera-Abgänge verunreinigt sein und den Ansteckungsstoff lange Zeit im wirksamen Zustand enthalten können, so vermögen auch sie gefährlich zu werden. Die Gefahr droht Allen, welche solche Wäsche oder Kleider auspacken, waschen, sonstwie reinigen oder mit ihnen in irgend einer anderen Weise zu schaffen haben, bevor sie desinfiziert worden sind. Es werden daher Alle, welche aus Rußland kommende Personen aufnehmen, insbesondere die Gastwirte und deren Personal vor dem unvorsichtigen Umgehen mit den erwähnten Sachen gewarnt.

Die Wäsche- und Kleidungsstücke von derartigen Fremden sind nach Oeffnung des Gepäcks sofort, und zwar wo möglich in einer öffentlichen Dampfdesinfektions-Anstalt, zu desinfizieren. Die Personen, welche die noch nicht desinfizierten Gegenstände auspacken oder mit denselben sonstwie hantieren, haben sich danach unverzüglich die Hände zu desinfizieren und werden insbesondere davor gewarnt, bevor sie dies gethan, etwas Genießbares in die Hand zu nehmen. Zum Waschen dürfen solche Wäschestücke erst gegeben werden, nachdem sie desinfiziert worden sind.

In Betreff gebrauchter Wäsche und Kleider, welche etwa entgegen dem erlassenen Verbot aus Rußland in Post- oder anderen Sendungen eintreffen, gilt selbstverständlich das vorstehend Gesagte gleichermaßen.

Ein anderer Gegenstand, welcher dieselbe Gefahr, wie solche Wäsche, in sich birgt und gleichfalls von dem Einfuhrverbot nicht getroffen wird, ist das Stroh oder Heu und anderes ähnliches Material, welches zur Verpackung von aus Rußland eingeführten Waren dient und namentlich mit Sendungen von Gern in größeren Mengen anlangt. Denn auch diese Stoffe können leicht durch Auswurfstoffe Cholerakranker besudelt sein. Auch vor dem Umgehen mit ihnen wird hiermit auf das Eindringlichste gewarnt. Derartiges Material darf nicht etwa zu anderem Dünger geworfen oder weiter zum Verpacken oder zu irgend einem sonstigen Zwecke verwendet, sondern muß sofort nach dem Auspacken vollständig verbrannt werden; die Personen, welche das Auspacken besorgt haben, müssen ebenfalls ihre Hände desinfizieren und vorher des Anfassens von eßbaren Dingen sich enthalten.

Minden, den 29. Juli 1892.

Der Regierungs-Präsident
J. V.: Jaenecke.

*) § 327 R. St. G. B. Wer die Absperrungs- oder Aufsichts-Maßregeln oder Einfuhrverbote, welche von der zuständigen Behörde zur Verhütung des Einführens oder Verbreitens einer ansteckenden Krankheit angeordnet worden sind, wissentlich verletzt, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft.

Ist infolge dieser Verletzung ein Mensch von der ansteckenden Krankheit ergriffen worden, so tritt Gefängnisstrafe von 3 Monaten bis zu 3 Jahren ein.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die **Maul- und Klauenseuche** in dem Viehbestande des Kleinhändlers **Johann Pulis** zu **Verl** und des Kaufmanns **Max Hoppe** in **Verl erloschen** ist.

Verl, den 30. Juli 1892.

Der Amtmann.
Rohden.

Donnerstag morgen:

Frischen Schellfisch

bei

Cl. Müller.

Freiwillige Feuerwehr
in Gütersloh.
Dienstag, den 2. August cr., abends 7 Uhr

Uebung.

Antreten am Spritzenhause.
Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen wird erwartet.
Fehlen ohne Entschuldigung ist unter Strafe gestellt.

Der Hauptmann.

Ein

Mädchen od. Witwe

zur Führung eines kleinen Haushaltes auf sofort gesucht. Von wem, zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Häcksel

in Säcken

stets vorrätig empfiehlt

Herm. Heißmann.

Kalk und Portland-Cement

empfiehlt billigst

Herm. Heißmann.

Zur silbernen Hochzeitsfeier
senden dem
Herrn Bürgermeister Mangelsdorf
und seiner Gemahlin
die herzlichsten Glückwünsche
Mehrere Bürger
der Stadt Gütersloh.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute nachmittag 4½ Uhr sanft zu einem besseren Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante, die Witwe

Charlotte Diestelkamp

geb. **Kolbe**

in ihrem 58. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gütersloh, den 30. Juli 1892.

Erklärung und Warnung.

Als besten Beweis für die Vorzüglichkeit und Preiswürdigkeit meines Kaffees erachte ich es, daß man sich — und besonders wieder in letzter Zeit — nicht entblödet, meine Packung, Qualitätsbezeichnung, sogar meine Inserate und Drucksachen in einer Weise nachzuahmen, die offenbar auf Täuschung des Publikums berechnet ist.

Ich bitte daher die Konsumenten von

Inhoffen's Kaffee

beim Einkaufe darauf zu achten, daß jedes Packet mit meiner vollen Firma und Verschlußmarke versehen ist.

Im eigenen Interesse weise man die geringwertigen, wenn auch äußerlich noch so schön ausgestatteten Nachahmungen zurück.

Bonn. P. H. Inhoffen,
Kaiserlich-Königlicher Hoflieferant.
Dampf-Kaffee-Brennerei.
Größtes Etablissement der Branche in Bonn.

P. S. Niederlagen, in welchen **Inhoffens Kaffee** ächt und unverfälscht zu haben ist, werden in dieser Zeitung von Zeit zu Zeit bekannt gemacht.



Sämtliche

Einmache-Artikel

empfiehlt

J. F. Jummwinkel.



EISABETH-BRUNNEN

Vorzüglichstes Tafelwasser.
Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.
Aerztlicherseits empfohlen bei Magenkatarr, Blasen- und Nierenleiden.

Handels-Marke.

Allein-Verkauf bei Herrn **A. Beckmann**, Bier-Verlag.

Beinlängen u. Strümpfe
aus echt-, licht-, wasch-, schweiß- und reibechten **diamantschwarzen**, allerbesten
Baumwollgarnen
empfiehlt sehr preiswert
die mechanische Strickerei
von
Otto Honcamp.

Hausfrauen prüfet



Gebr. Linde
Haarde i. W.

Eine Messerspitze voll ersetzt ½ Loth feinsten Bohnenkaffee.
Ueberall zu haben.

Im Verlage v. Wilhelm Köhler in Minden ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Kakteenfreund

Anleitung zur Zucht und Pflege der Kakteen in Töpfen, sowie in Gärten und Anlagen.

Ein Handbüchlein für Kakteenliebhaber und angehende Züchter.

Mit 24 Illustrationen — Preis 1 Mk.

Zu beziehen durch
Schmäling & Ostbrock.



Die geehrten Inserenten werden gebeten, am Tage der Zeitungsausgabe ihre Anzeigen im Laufe des Vormittags, spätestens jedoch bis 12 Uhr mittags einzusenden, da wir nur dadurch eine zeitige Ausgabe ermöglichen können.

Die Expedition
der Neuen Gütersloher Zeitung.